

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 52

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doch, wär ha wüsse, ob i nid einisch scho dä wyt Wäg
grüdglet ha und jez ds zweitmal usgschidt wirde? Wär
weiß, ob i nid ds erstmal öppis gfählt, amene andere öppis
ha z'leid ta und jez Glägeheit ha finde, fürs besser z'mache?

D'Zyt geit so glyn verbn und wenn i a mym Ziel bi,
wenn mi das unermählech Meer ufgnoht het i mym Schooz,
— wär seit mer, daß das ds Aend vo allem sng? — —

Cha-n-i nid tropewns a Sunnestrahle ufwärtssthygen
gem Meer und mit de Wolke heimzue wandere, will es
mi zieht derthi und will i myr Mutter Aerde und my
Bärgheimat doch nie vergäss ha? — — —

Jetz will i fröhlech wnterwandere; d'Zyt geit so glyn
verbn! Uf Wiederseh, wenn i mit dihr de wieder i myr
Heimat bi. — — —

I ha vom Bächli und syner Heimat längste Abschid
gno — doch was i von ihm gehört ha — möcht i nie
vergäss! — — —

Dihr heit jez o das Gschichtli ghört, vo däm luutere,
flare Brünnli, wo im ne Tannewald ob Goldiwil sy Löbes-
lauf afangt und e so guet verständlech mit mr brichtet
het; isch's nid fasch gsi, wie wenn ig ech es Märli hätt
erzellt?

Es Märli, euch, ihr grohe, kluge, wälterfahrne Lüt!
— Warum de nid? S'isch ja jez grad die besti Zyt derzue;
jo zwüsche Wiehnacht und Neujahr wird me gärn a die eigni
Jugedznt erinneret, wo me, grad so wie hienecht — i der
Dämmerstund nüt liebers gmacht het als zueglost, wenn
öppen öpper eim het Märli erzellt. Ja, zwüsche Wiehnacht
und Neujahr, das isch die Zyt, wo me so gärn no einisch
Chind möcht sy!

I ha's grad wieder i de lezte Tage gmerkt — wo-
ni so him Bernachte — z'Basel dür die freji Straß ab-
glosse bi. Das will ech jez doch no erzelle!

Da sy vor-mene Schaufänster e grohi Mängi Lüt ver-
sammlet gsi, ds Trottöir isch ganz überstellt gsi vo-ne.
Fraue, Manne, Herre, Arbeiter, — Grohi, Chlyni, Didi,
Dünni und alli hei dr Chopf fast i ds Schaufänster hne-
drückt. — Z'vorderst sy zwee dütschi Uebähnler gstande,
j'mits i dä Stunggeten e lange Polizist und hinde —
fast usem Trottöirrand drei flotti Schwizeroffizier.

Natürlech het es mi o wunder gno, was es da z'gseh
gab, i däm hällerlühete Schaufänster inne. — Aber gäb
wie-n-i bäumelet und schier der Hals verränkt ha — so
ha-n-i doch nüt anders gönne ggeh, als der Rügge vo
däne Grohe vor mir zueche, vo däne — wo ganz sicher
öppis ggeh hei! Die sy fest blybe stah uf ihrne lange
Bei, das ha-n-ech säge!

Will so viel Manne sy derbn gsi, sogar no höchst
Militär und Polizei und fröndi Staatsangestellti — ha-n-i
mer dänkt, es wärd sich öppen um Politik handle — Ab-
rüstungsdemonstratione oder so öppis. I bi imene grohe
Bogen ushenumm — my Wäg wnters und myne Kom-
missione na. Nach ere Halbstund, wo-n-i der gählig Wäg
wieder züggcho bi, ggeh-n-i, daß z'vorderst bi däm Schau-
fänster, es chluses Plätzli frei isch gsi — grad äbe rächt
groß gnueg für mi.

Und jez, was meinet'er, was het es da gä zluege?
Dihr wärdet lache, wenn echs jez erzelle!

E nätti Winterlandschaft us Chartepapier! Es Bärgli,
mit Tunnels und Autostraß und e famose Schlittwag und
z'oberst uf däm verschneite Bärgli es lustigs Hüsi, mit er-
lückete Fänsterli. Uf em Dach es breits Chemi, wie him
ne Haslibärgerhuus. Uf ds Mal isch undenuse, uf der
Straß, im-eine feine Auto e Samichlaus cho z'fahre, und
dobe bi däm Bärgħüsli isch es Fänsterli ufgange und
zwoi Chindli hei uséggelet. — Aber o weh! Mid wyt
ewäg steit e Berhehrspolizist und wint energisch ab mit
syner breite Hand — so daß der guet Samichlaus rückwärts
wieder der Bärg ab müeze het und ds Fänsterli im Hüsi
isch zuegange. — — —

Warum blyben ächt jez die Lüt geng no da stah —
ha-n-i mi selber gfragt, wo niemer e bei Wank ta het.
— Müslifill sy si alli gsi, wie in-ere Chilche. — Da flügt
uf ds Mal es Luftballönl und im Chörbli inne der Sami-
chlaus dür d'Luft und exalt vo höch obe-n-i i das breite
Chemi abe.

Der Berhehrspolizist het geng no vor em Hüsi passet,
aber der Samichlaus isch useme Schlittli hindenum und wie
ne Blitz so schnall der Schlittwag ab und i ds Tunnall
ngfahre. — — —

Nachär het dä ganz Zauber wieder vo vor agfange
und d'Lüt sy geng no blybe stah und hei zueglegt; hei ds
Alter, sogar d'Uniform vergäss — sy wieder Chinder gsi.

Wo-n-i das e so ggeh und miterläbt ha, ha-n-i o
gwüft, daß ig euch allne hüt myn Gschichtli vom Zauber-
bächli darf erzelle und daß dihr mer gärn zuelose wärdet.

Es isch ja geng no zwüsche Wiehnacht und Neujahr!
D'Chinder hei zwar scho abzellt — vom Dume bis zum
Mittelfinger — no eis-, zwöi-, drümal schlafe, und de
isch Neujahr! —

Wie glyn, wie glyn geit doch die Zyt verbn!

So nähmet jez no alli myni beste Wünsch zum neue
Jahr. Wä-m-i schon lang nümm gschriebe ha, soll mer nid
zürne; vergäss ha-n-ech wäger nid, aber — d'Zyt geit
mer halt o z'glyn verbn!

Kopf hoch!

Von Cäsar Faischlen.

Weil dir ein goldner Traum zerronnen,
Was hast du drum für herbe Qual?!
Es ist doch nicht das erste Mal,
Daz dich enttäuscht, was du begonnen!
Den Kopf hoch! auf! Wozu verzagen
Kleingläubig gleich und hoffnungslos?!
Dein Mut schien doch so riesengroß,
Das Letzte selber fühn zu wagen!
Versuch's nur weiter! ohne Bangen!
Und senke schweigend nicht dein Haupt!
Wer will und an sein Können glaubt,
Wird immer an sein Ziel gelangen!

Rundschau.

Freispruch, Strick und Schutzaft.

Am denkwürdigen 23. Dezember 1933, morgens 9 Uhr
10 Minuten, betrat der Strafenant des deutschen Reichs-
gerichts in Leipzig den Saal, wo schon die fünf Angeklagten
und eine sehr große Menge Publikums wartete, und wenige
Minuten darauf vernahm man, daß Torgler und die
drei Bulgaren freigesprochen, van der Lubbe
aber zum Tod verurteilt worden sei.

Die Erlösung aus übergroßer Spannung, in welcher
die Kulturwelt seit Wochen gestanden, ließ vergessen, daß
mit dem Freispruch eine Reihe von Umständen verbunden
sind, die nicht übergangen werden dürfen.

Zunächst, was van der Lubbe betrifft: In der weiten
Welt glaubt niemand, daß der Halbblinde von selbst den
Weg über eine steile Fassade in den Plenarsaal des Reichs-
tages gefunden, glaubt vor allem nicht, daß er dort mit
einigen Kohlenanzündern einen solchen Brand „veranstalten“
konnte, und glaubt schließlich auf keinen Fall, daß er im

Besitz jenes Chemikums gewesen sei, das die Stichflamme entfachte, und das der Sachverständige vor der Offenlichkeit nicht nennen wollte. Hängt man den Holländer und verhindert man auf diese Weise den Schweigensamen, zu reden, dann verwischt man eine der bisher verfolgten Hauptspuren einer eingelagerten Täterschaft und damit auch einer bisher nicht eingelagerten unbekannten Mittäterschaft. Ist das Gericht, ist die Regierung, ist die nationalsozialistische Partei überzeugt, daß nur Kommunisten in Frage kommen, dann wird der Hauptäter und vermutliche Kronzeuge nicht aufgehängt und auch nicht geföpft, sondern sorgfältig verwahrt, und in der Verwahrung wird er beobachtet, in Gespräche verwidert, befragt, und sollte die Beobachtung zehn Jahre gehen. Wird aber der Mann bezeugt, trotzdem die Urteilsbegründung sagt, man sei überzeugt, die „Mitschuldigen“ stünden im kommunistischen Lager, so glaubt man nicht an den Ernst dieser Begründung.

Es gäbe einen direkt vergoldeten Weg, von der Lubbe in Staatsgewahrsam zu nehmen: Holland protestiert gegen die Hinrichtung. Paragraphen, die erst nach begangener Tat in Kraft getreten und direkt auf van der Lubbe zugeschnitten worden, findet nicht nur Holland unzulässig; man könnte diesem Protest ausweichen, indem man van der Lubbe „zu weiterer Verfügung“ in Einzelhaft behielte — auf unbestimmte Zeit. Geschähe dies, so würde man der Welt glaubhaft machen, die Staatsanwaltschaft suche ernstlich nach kommunistischen Mittätern; ob dies geschieht, das eben macht die Welt neugierig. Es würde dem „Dritten Reich“ noch mehr Kredit verschaffen als der vierfache Freispruch.

Aber die Welt ist auch neugierig in Bezug auf einen weiteren Punkt: Bis zu welchem Moment sollen die freigesprochenen Bulgaren und Torgler in Schutzhaft behalten werden? Und wohin werden sie kommen? Niemand hat vergessen, was Göring Dimitrow angedroht, und stehen die drei Balkanesen nicht innerst kurzer Frist an irgend welcher deutschen Grenzstation, so wird die Welt sich andauernd beunruhigen und alle Blätter, die Hitler und Göring hassen, werden fragen: „Wo sind die Bulgaren?“ Das Dritte Reich hat alles Interesse daran, daß Dimitrow bis zum Silvester in Wien sei oder sonstwo, selbst auf die Gefahr hin, daß dieser Spürhund zu seiner Lebensaufgabe machen sollte, van der Lubbes Mittäter auf andern Wegen zu suchen als das Reichsgericht.

Unser Neujahrswunsch ans Dritte Reich ist also, daß seine Regenten aus dem Freispruch nicht eine „unbestimmt verlängerte Schutzhaft“, sondern konsequenterweise eine Freilassung machen, zu Ehren deutschen Rechts und europäischer Rulter.

Allerlei Fragen ans neue Jahr.

Ist es wahr, daß in der Ukraine eine Hungerkatastrophe wütet, welcher schon Millionen Menschen zum Opfer gefallen sind, daß Millionen im nächsten Früh Sommer an die Reihe kommen sollen, wenn die Borräte aufgezehrt und die neue Ernte erst grün aus dem Boden sproht, und daß die Katastrophe erst noch entsetzlicher werden muß, falls die Hungernden das Saatorn verzehren sollten? Ist es wahr, daß die Westmächte aus Staatsraison, weil jede Russland zum Verbündeten haben möchte, daß Frankreich, England, Amerika, Italien, selbst Deutschland und Polen, zu dieser fürchterlichen Tatsache schweigen, daß auch der Völkerbund schweigt — immer aus Staatsraison? Oder ist es wahr, daß diese Nachrichten nur von antisovietistischen Klubs in die Welt geworfen werden?

Ist es, um die Frage anders zu stellen, wahr, daß wir eine bestinformierte Presse haben, die uns in Bezug

auf derlei Dinge nur Gerüchte aufstischt, die Tatsachen aber in keiner Weise einwandfrei berichten kann?

Ist es wahr, daß Deutschland einen Schritt nach rückwärts in die Barbarei getan hat, daß in seinen Konzentrationslagern 50—100,000 Menschen einzig wegen ihrer politischen oder rassischen Zugehörigkeit liegen, alle ohne Ahnung, wie lange die Haft dauern wird, ohne Richterspruch, selbst ohne Kenntnis der Anklage? Ist es wahr, daß hier die Menschen moralisch oder physisch gemartert und zu Tod geführt werden, ohne daß sie die Möglichkeit haben, um Hilfe zu rufen oder sich zu wehren?

Oder: Ist alles, was über diese Konzentrationslager berichtet wird, einzig die Erfindung teuflisch verdorbenen Journalistengehirne und politischer Kanaille, die das Dritte Reich diskreditieren oder sich zum mindesten rächen wollen für die elittene Entthronung, für Vermögensentzug, Ausbürgerung, Vertreibung aus der Heimat und anderes wirkliche oder vermeintliche Unrecht, das wahrhaftig kein Unrecht mehr wäre, sollten die Gehirne so teuflisch sein?

Und wieder muß man die Frage an die „bestinformierte Welt presse“ stellen: Wie steht's mit der Wahrheit? Ist es nicht möglich, die Tatsachen so, wie sie sind, zu erfahren?

Ist es ferner wahr, daß die Länder, in welchen die Volksmassen noch Sicherheitsventile besitzen, in welchen sie schreien dürfen, wenn ihnen etwas nicht gefällt und wo sie Wünsche haben, sich im Niedergang befinden, wogegen die Länder mit mächtigen Regenten, mit gedrosselten Zeitungen, geducktem Publikum, ja selbst mit Bettel- und Haussierverbot von Staats wegen, emporsteigen? Daß die demokratischen Völker von Scheinführern, Lügenpresse, parlamentarischem Theater hinters Licht geführt und brandpech-schwarz angeschmiert werden, während die unter Diktaturdisziplin gehaltenen Nationen von ihren Lenkern die milde Wahrheit erfahren?

Wie läme es denn, daß wir gerade über die russische Hungersnot und die deutschen Konzentrationslager, die sich in den „wahrheitsliebenden Ländern“ entwickeln, keinen reinen Wein eingeschenkt bekommen können, während in den demokratischen Ländern alle möglichen kleinen Skandale stets fort ans Licht der Offenlichkeit gezerrt werden? Sollen wir im Glauben an die Wahrheitsliebe der gereinigten Diktaturen annehmen, es gebe keine Hungersnöte und keine Gefangenen in Dachau, Heuberg, Wittmoor &c. &c.? Oder sollen wir feststellen, daß gerade die eine Diktatur die andere schwarz malt, sich selbst aber immer weiß?

Ist es ferner wahr, daß Amerika noch vor einem Winter mit 15 Millionen Arbeitslosen und der Farmerrevolution nahe, mit krachenden Bauernbanken, Industriebanken vor der Explosion, mit Exportindustrien vor dem allgemeinen Ruin, mit bankrottem Groß- und Kleingewerbe, mit 400,000 Bürgern, die sich aus Expressungen, Entführungen, Schmuggel und sonstigen Verbrechen nährten, heute im Wiederaufstieg begriffen ist, dank Bruch mit den Geldtheorien der Vergangenheit? Oder ist es wahr, daß diese wirtschaftlich revolutionierte Großmacht heute die Brandfakeln einer fünfzigen politischen Revolution im eigenen Hause legt?

Ist es wahr, daß uns die bestinformierte Presse der Weltgeschichte nicht sagen kann, was eigentlich vorgeht? Nicht entscheiden kann, ob Roosevelt ein Hasardeur oder ein Genie sei?

Wir wünschen uns, daß 1934 auf diese weltbewegenden Fragen (und auch einige andere) klarere Antworten kommen möchten, und daß sich die Presse nicht nur punkto Material, sondern auch in Bezug auf Erkenntnisse und Einsichten etwas „informierter“ zeigen möge.